Nr. 46. Dienstag, den 24. Februar 1891. 3. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2952 Mk. 1.25 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Fuchsgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen

Telephon-No. 312.

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Baumann, (Politischer Theil und Feuilleton).
Wilhelm Tekke, (Lokales und Allgemeiner Theil).
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Fuchsgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kuttschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Dölnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoisch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Leitzkau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pratitz, Querfurt Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schreuz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden „**GeneralAnzeiger**" werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegengenommen. **Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus.** Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein **Inserat von 2 Zeilen kostenlos** einrücken zu lassen.

Ein Rundblick!

(Republikanische Strömungen.)

* **Halle**, 23. Februar.

Die spanischen Republikaner haben kürzlich durch zahlreiche Bankette in allen großen Städten des Landes den achtzehnten Jahrestag der Proklamation der spanischen Republik gefeiert. Auf allen diesen Banketten hat eine sehr gehobene Stimmung geherrscht; man feierte die Erfolge, welche die Partei bei den letzten Wahlen davongetragen hat, und man ermahnte zur Einigkeit, deren Mangel die Schuld daran trug, daß diese Erfolge nicht noch weit größer geworden sind. Die konservative Regierung hat weder diesen Banketten etwas in den Weg gelegt, noch der großen Kundgebung, mit welcher Salmeron, der ehrenvoll Unterlegene von Barcelona, in Madrid empfangen worden ist. . . . . .

Es ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in diesem Jahrhundert, daß die republikanische Idee eigentlich nur noch unter den romanischen Völkern Fortschritte macht. Nicht als ob die germanischen Völker weniger Werth auf die Freiheiten legten oder weniger Freiheit in der Praxis genössen, sondern die Germanen scheinen mehr auf den Inhalt, als auf die Form zu sehen. So erfreuen sich die Engländer, trotz ihres Königthums, einer demokratischen Freiheit, die jeder Republik Ehre machen würde. In den romanischen Ländern legt man mehr Werth auf die Form; wenn man ein schönes Firmenschild hat, kümmert man sich weniger darum, wie es dahinter aussieht. So haben die Franzosen jetzt noch, im zwanzigsten Jahre ihrer dritten Republik, vollständig jene freiheitswidrige bureaukratische Centralisation, die von dem ersten Napoleon zur Unterstützung seines Despotismus ebenso genial erfunden, wie von den nachfolgenden Regierungen sorgfältig konservirt worden ist. Noch ein anderer Unterschied waltet ob. In germanischen Ländern bildet das Königthum ein lebendiges Glied der nationalen Einrichtungen und strebt, dem Ganzen sich nützlich zu machen oder wenigstens nicht hinderlich zu sein, während das Königthum in den romanischen Ländern eine solche Mißwirthschaft geführt hat, daß dadurch schließlich der Zustand einer permanenten Revolution hervorgerufen worden ist. Eine einzige Familie war der Hauptträger dieser ebenso hornirten wie empörenden Mißwirthschaft: die Bourbonen, und die drei Hauptländer des Romanismus, Frankreich, Spanien und Italien sind durch sie an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Die Völker haben sich durch die Revolution von ihren Tyrannen befreit; in Frankreich wie in Italien sind die Bourbonen längst entthront, und nur in Spanien vegetirt noch ein Sprößling, aber in einer Weise, daß man auf sein Gedeihen nicht die geringste Wette eingehen könnte.

Der Umstand, daß die französische Republik sich jetzt schon zwanzig Jahre gehalten hat und offenkundig auf ein langes Leben rechnen kann, hat für die Befestigung republikanischer Ueberzeugungen innerhalb der stammverwandten romanischen Elemente jedenfalls erfolgreich gewirkt. Nur Italien macht eine Ausnahme; dort sind die republikanischen Elemente an Zahl wie an Einfluß stetig zurückgegangen. Noch vor dreißig Jahren konnte es zweifelhaft sein, ob das einige Italien eine Republik oder ein Königthum würde, denn von den hervorragenden italienischen Patrioten, die dem Vaterlande ihr Blut und ihre Arbeitskraft widmeten, war mindestens die Hälfte republikanisch. Man weiß, daß die Garibaldi, Cairoli, Crispi ihrer Ueberzeugung Gewalt anthaten, als sie einsahen, ein starkes und doch freiheitliches, organisirtes Königthum würde dem lang zerrissenen und geweinigten Lande eine größere Wohlthat sein als eine Republik, in der vielleicht die einzelnen Parteien sich um die Herrschaft zanken und den Bürgerkrieg entfesseln würden. Diese Anschauung verbreitete sich immer weiter, die eigentlich republikanische Partei schmolz stets mehr zusammen, und als im vorigen Jahre die äußerste Linke, die bisher als die Hüterin der republikanischen Idee galt, ihr Programm revidirte, da erklärte sie ausdrücklich, daß dabei die Frage der Regierungsform außer Betracht zu bleiben habe. Damit hat sich auch die am weitesten links stehende Partei in Italien auf den verfassungsmäßigen Boden der Monarchie gestellt und auf ihr republikanisches Ideal verzichtet; was jetzt noch republikanisch ist, das sind vereinzelte Personen, oder es ist im Sozialismus und Anarchismus aufgegangen. Für das italienische Königthum ist es natürlich eine Lebensfrage, national zu sein nicht blos in politischer Beziehung, sondern auch dem Volke als soziale Institution sich unentbehrlich zu machen; jeder Fehler auf diesem Gebiete würde sich um so schneller rächen, als die dynastischen Gefühle für das Haus Savoyen nur in einem kleinen Theile Italiens älter sind als dreißig Jahre.

Ein eigenthümliches Schauspiel bietet zur Zeit Belgien. Die französische Nachbarschaft hat dort ohne Zweifel viel zum Wachsthum republikanischer Ideen beigetragen, und an Mißwirthschaft fehlt es auch nicht, die sehr Vielen die Aenderung der Regierungsform als wünschenswerth erscheinen läßt. In Belgien sieht man nun klar, wie das republikanische Problem je nach der Nationalität verschieden aufgefaßt wird. Die romanischen Wallonen neigen der Republik zu und scheinen gewillt zu sein, nicht lange mehr zu parlamentiren, während die germanischen Flamländer konservativ sind, das heißt, das Königthum behalten, es aber zugleich in eine nützlichere Institution, als es bisher gewesen ist, umgestalten wollen. Der Kampf beider Richtungen ist ein heftiger, und das belgische Königthum spielt dabei keine beneidenswerthe Rolle. Das hat sich bei der letzten Audienz gezeigt, welche die Arbeiter bei Leopold II. gehabt haben. Auf alle Klagen der Arbeiter, die ihre Menschen- und Bürgerrechte verlangten, konnte der König nur erwidern, er könne ihnen nicht helfen, da die Verfassung ihm verbiete, irgend einen Schritt zur Aenderung der bestehenden Zustände zu unternehmen. Diese Haltung des Königs ist allerdings streng verfassungsmäßig, aber die Verfassung selbst ist veraltet, ungerecht, eine ständige Beleidigung des gesunden Menschenverstandes und der Gerechtigkeit. Die Massen, welche ihr Recht fordern, werden die Haltung des Königs nie begreifen; sie werden sich nie überzeugen, daß sie eine besondere „Unterzeichnungsmaschine" brauchen, und sie werden das wegwerfen, was ihnen nichts nützt. Wenn in Belgien nicht bald eine Verfassungsrevision zu Stande kommt, wenn die dringlichsten Forderungen der öffentlichen Wohlfahrt nicht erfüllt werden, so wird ohne Zweifel die republikanische Fluth das ohnehin nicht sehr tief wurzelnde belgische Königthum wegspülen.

Am abhängigsten von Frankreich in politischer, wirthschaftlicher und geistiger Hinsicht ist stets Spanien gewesen, und es ist ausgemacht, daß republikanische Fäden unaufhörlich hin- und her gesponnen werden. Spanien hat noch nicht wie Italien eine internationale Selbstständigkeit zu wahren; es kann sich also dem Einfluß Frankreichs ohne Bedenken hingeben. Die Regierung der Republik kreibt keine Propaganda, aber die republikanische Agitation geht ohne Unterbrechung über die Pyrenäen. Ob sie bald zu Ereignissen führen wird, hängt davon ab, ob die spanischen Republikaner sich einigen werden. Schon einmal waren sie im Besitz der Staatsgewalt und haben sie durch ihre Zwistigkeiten verloren; ob die gemachte Erfahrung sie gewitzigt hat, wird sich bald herausstellen. Es scheint, daß die ganze Partei immer mehr der besonnenen Führung Salmerons und Pi y Margalls zuneigt, so daß auf der rechten Seite der schwächliche Castellar und links der revolutionäre Zorilla abgestoßen würden. Daß die große Mehrheit der Partei auf gesetzlichem Wege vorgehen will, das haben ihre Führer stets ausgesprochen. Unmöglich ist es nicht, daß dieser Weg, wie schon einmal, zum Ziele führt. An der Spitze Spaniens ein Kind und ein Weib, auf der anderen Seite entschlossene Männer und eine unaufhörlich wachsende Partei — da begreift es sich, daß man an den Höfen Europas für das Schicksal der alfonsistischen Monarchie in schwerer Sorge ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Februar. (Hofnachrichten.) Das Befinden des jüngsten kaiserlichen Prinzen, welcher am gestrigen Tage bedenklich erkrankt war, ist dem jüngsten Bulletin zufolge seit gestern Abend wesentlich besser und giebt zu weiteren Besorgnissen keinen Anlaß. — Der Urheber der über das Befinden des Kaisers an der Berliner Börse in Umlauf gesetzten Berichte ist entdeckt. Es ist ein bekannter Börsenspekulant, der behauptet, es sei ihm aus Hamburg telephonisch mitgetheilt, daß die „Hamburger Nachrichten" eine dahingehende Mittheilung brächten. Dem betreffenden Blatte ist nichts bekannt.

— (Die kaiserlichen Banketttreden aus Anlaß des brandenburgischen Provinziallandtags) haben, obgleich sie keine Staatsakte sind, eine politische Bedeutung erlangt; man sieht in den Gedanken, die der Kaiser ausspricht, die Schatten, welche die kommenden Ereignisse vorauswerfen. Aus der vorjährigen Rede ist der Satz von den sozialpolitischen Aufgaben der Gegenwart, der mit der Drohung schloß: „Wer mir dabei entgegentritt, den zerschmettere ich" noch in lebendiger Erinnerung; die Thatsachen, die über die Richtung dieser Drohung helles Licht verbreiteten, ließen damals nicht lange auf sich warten. Unzweifelhaft bewegt sich das, was der Kaiser vorgestern Abend über den durch die Welt gehenden „Ungehorsam", was er über den Versuch sagte, durch Druckerschwärze und Papier zu verdunkeln, was klar vor Aller Augen liege, in der gleichen Richtung, und wird wohl dem Spiel mit der Maske der Loyalität, das jene

Die Tanzfrida.

Roman von Hermann Heiberg.

50] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Willkommen! Willkommen! hochverehrter Herr Justizrath!" ertönte sogleich eine Stimme, als der Wagen nun vor dem Schlosse hielt, und Herr van der Worth mit seiner geschmeidigen Gestalt, dem mageren, gelben Gesicht und dem etwas dünnen, schwarzen Bart trat aus der Thür, und eilte hinab, um dem Gaste die Hand zu schütteln. „Und hier meine Frau!" fuhr er, Ignis alsbald ins Balkonzimmer führend, fort, wo eine dunkeläugige, schlanke, zierliche Dame, mit den Farben des Südens auf Stirn und Wangen, dem Justizrath entgegentrat und liebenswürdige Worte an ihn richtete.

Ignis war überrascht von der Pracht der Gemächer, durch die der Hausherr ihn nun zu seinem Zimmer geleitete, das in dem oberen Stockwerk des geräumigen Hauses gelegen war. Die unteren Gemächer waren sämmtlich in Seide ausgeschlagen, die Fußböden mit schweren, in kräftigem Kolorit gehaltenen Teppichen bedeckt, und eigenartige Möbel französischen Stils waren mit außerordentlichem Geschick in ihnen vertheilt.

Eine solche Fülle von Kunstgegenständen, Gemälden und werthvollen Kleinigkeiten befand sich in den großen, nach dem Hofe und der hinteren Parkseite gelegenen Räumen, daß Ignis sich kaum einer Berliner Wohnung erinnerte, die mit solcher Eleganz und zugleich mit solchem Geschmack eingerichtet war.

Was aber Ignis besonders anzog, waren die Bibliothek und das Arbeitszimmer des Herrn van der Worth. Es waren Gemächer, bei deren Anblick in jedem für Schönheit empfänglichen Menschen der Wunsch aufstieg, darin zu wohnen, das alles zu besitzen und des Besitzes sich zu erfreuen. In großen, weißen Marmorkaminen, die von goldumrahmten, durchsichtigen Ofenschirmen umstellt waren, prasselte starkes knisterndes, um des Wechsels der Witterung willen angefachtes lebhaftes Feuer. Ein gemischter Geruch von Juchten und Sandelholz erfüllte die Räume, die ganz dunkel tapeziert waren, und deren tiefe Farbentöne mit den heller gehaltenen Bücherschränken, Repositorien, Tischen, Sesseln und bequemer Sorglosigkeit gewidmeten Ecken- und Nischendivans in vollendeter Weise harmonirten.

Nachdem die Herren in des Besitzers Privatzimmer bei einer Flasche Portwein die Geschäfte besprochen, Ignis das ausgefertigte Gutachten über die Erbschaftsangelegenheit des Herrn van der Worth vorgelesen und des letzteren Ansicht darüber eingeholt hatte, auch die Art des weiteren Vorgehens in der Sache zwischen ihnen vereinbart worden war, klingelte der Herr des Hauses und fragte einen eintretenden alten Diener mit starken, wulstigen Lippen und freundlich blickenden Augen in dem dunklen Gesicht, ob servirt sei. Nachdem der Alte sich bejahend verneigt hatte, schritten sie unter dessen Vorantritt in einen, im rechten Flügel belegenen Speisesaal, der in Weiß und Silber gehalten und dessen kunstvolles Büffet und Stühle aus Ebenholz gearbeitet waren.

Dort wartete ihrer bereits die Frau des Hauses in Gesellschaft eines Herrn und eines jungen Mädchens, denen Ignis nunmehr durch van der Worth vorgestellt wurde:

„Unser liebenswürdiger Nachbar, Graf Brandenstein — meine einzige Tochter Maria."

Ignis verbeugte sich gegen den Grafen, und besonders höflich gegen die Tochter des Hauses. Als er aber dann das Auge zu ihr erhob, durchzuckte es ihn seltsam. Eine von Reiz umflossene Engelsgestalt stand vor ihm. Den biegsamen, in einer wundervollen, ebenmäßigen Fülle gewachsenen Körper umschloß ein enggespanntes Kleid von glänzend schwarzer Seite. Auf der Brust ruhten drei volle, in tiefem Roth glühende Rosen, die gegen das dunkle Gewand und das schimmernde, schwarze Haar eigenartig schön abstachen. Die weiche Gesichtsfarbe war von einer so vollendeten Reinheit, und in den schwarzen, in einem wahren Schneeweiß schimmernden Augen funkelte eine so tiefe, sanfte Gluth, ihr ganzes Wesen umgab eine solche Grazie und liebliche Jungfräulichkeit, daß Ignis bei ihrem Anblick völlig verwirrt wurde.

Indeß setzte man sich zu Tische. Graf Brandenstein führte Maria, Ignis reichte der Frau des Hauses den Arm und van der Worth ließ sich zwischen den beiden Paaren an dem einen Ende der Tafel nieder.

Alsbald begann ein Gespräch, in dem sich der in lebhaftem Vortrage sich kennzeichnende Geist des Justizraths in dem vortheilhaftesten Lichte zeigte.

Er äußerte sich über die Tagespolitik, berührte die Strömungen der Zeit und die herrschenden wirthschaftlichen Gegensätze, ließ sich über Kunst, Litteratur und über die neuen Richtungen in ihnen aus und schilderte das große, mächtig aufstrebende Berlin in seinem hastigen Pulsiren.

„Hier auf dem Lande befindet man sich in einer reineren, besseren Welt", schloß er. „Sie können nicht glauben, wie wohlthuend es ist, dem Qualm, der sich täglich um einen ballt, zu entfliehen und sich einmal wieder in engerem Zusammenhang mit der Natur zu fühlen.

Dieses Jagen, Stoßen, Drängen, dieser gerade in der großen Stadt hervortretende Egoismus, die Aeußerlichkeiten und Unwahrheiten und das vielfach nur auf den Genuß gerichtete Leben, die Ueberbildung, die Alleinherrschaft des Geldes und das ruhelose Treiben zermalmt die Menschen, raubt ihnen den Athem und läßt sie noch kaum zum Bewußtsein kommen, wenn sie vom Leben Abschied nehmen sollen.

Auch die Frauen und jungen Mädchen der Gesellschaft werden beeinflußt von diesem alles durchdringenden materiellen Geist, der lediglich dem Verstand zu seinem Rechte verhelfen und das Gemüth zurückdrängen will.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910224013/fragment/page=0001

Versuche begleitet hat, ein Ende machen. Der Kaiser verlangt Vertrauen, erheischt dies namentlich von allen monarchistisch Gesinnten ohne Parteiunterschied, ein Appell, der sich zunächst wohl an die Kreise richtet, die sich sonst mit Stolz als „kurbrandenburgische Vasallen" bekennen. Wenn man sieht, daß gerade aus diesen Kreisen die Beunruhigung, die durch das Land geht, gewährt und geschürt wird, wenn man sich gegenwärtig hält, daß eine einseitige Interessenpolitik den monarchischen Gedanken vom Utilitätsstandpunkte aus abschätzt und dabei vor der Drohung nicht zurückschreckt, die Abwendung der Regierung von jener unheilvollen Politik, die länger als ein Jahrzehnt in Deutschland ihre vergiftende Wirkung ausgeübt hat, habe den monarchistischen Gedanken abgeschwächt und bedrohe die Monarchie mit dem Verluste der Daseinsberechtigung, so springt die Bedeutung der kaiserlichen Ansprache ins Auge. In der Form der Mahnung enthält sie eine sehr deutliche Warnung, die durch die Berufung auf den Großen Kurfürsten verschärft wird, dessen Kämpfe gegen einzelne Stände um des Wohles Aller willen damit in Erinnerung gebracht werden. In den Worten des Kaisers, daß Manches anders geworden sei, haben wir das Geständniß, daß der alte Kurs verlassen ist; setzt dafür der Kaiser seinen Willen, so darf auch die dem Lande verantwortliche Regierung nicht zögernd und schwankend zurückbleiben. Ihre Aufgabe ist es, die Beunruhigung zu bannen, der Verdunkelung entgegenzutreten; mehr als Worte vermögen Thaten, die das Ziel in voller Klarheit zeigen und dem Reiche die beruhigende Gewißheit geben, daß die Tage einer auf das einseitige Wohl einzelner Stände gerichteten, die Gesammtheit schädigenden Politik für immer dahin ist.

— (Ein neues parlamentarisches Diner) wird am 3. März bei dem Staatssekretär von Bötticher stattfinden. Kaiser Wilhelm hat zugesagt, zu demselben zu erscheinen.

— (Fürst Bismarck) lehnte das angebotene Mandat ab, weil persönliche und häusliche Verhältnisse ihm zur Zeit den Aufenthalt in Berlin, wozu er sich nach Uebernahme eines Mandats für verpflichtet halten würde, nicht gestatteten.

— (Hauptmann v. Gravenreuth) geht nun doch wieder nach Ostafrika, um eine Expedition nach den großen Seen zu führen.

— (Die Staaten-Korrespondenz) will „von unbedingt zuverlässiger Seite" eine Aeußerung erfahren haben, welche der Kaiser bei dem Freitags-Diner des brandenburgischen Provinzial-Landtages im Kaiserhof Herrn v. Manteuffel gegenüber gethan haben und welche wörtlich folgendermaßen gelautet haben soll: „Ich danke Ihnen, daß Sie Meinen Helldorf mit Ihrem Leibe gedeckt haben". — Die Gewähr für die Richtigkeit überlassen wir der zitirten Korrespondenz.

— (Nach der „Vossischen Zeitung") erhielt der Leipziger Nationalökonom Prof. Brentano einen Ruf nach München. Die sächsische Regierung wird wohl versuchen, ihn, den Nachfolger Roschers, zu halten.

— (Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung") hebt in einem längeren Artikel hervor, die Reichsregierung denke nicht daran, bei den österreichischen Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der Landwirthschaft hintanzusetzen. Wenn von einer Preisgabe der Getreidezölle gesprochen worden sei, so könne dagegen wahrheitsgemäß versichert werden, daß diese Frage jetzt auch noch zu den bei den Verhandlungen offen gelassenen gehöre.

— (Ueber Professor von Treitschkes Angriffe auf die Volksschule und ihre Lehrer) verhandelte am Freitag der Berliner Lehrerverein in einer außerordentlichen Versammlung, welche einstimmig folgende Erklärung annahm:

Die Versammlung erblickt in den Aeußerungen des Prof. von Treitschke eine Herabsetzung des Standes der Volksschullehrer und eine Schädigung der Volksschule. Sie bedauert insbesondere, daß diese Auslassungen eines königlichen Professors und Hofhistoriographen, welche weder ein Verständniß für die Aufgaben der Volksschule noch eine sachgemäße Würdigung der Lehrerarbeit erkennen lassen, vor einem Kreise von Hörern gefallen sind, von denen ein Theil voraussichtlich berufen sein wird, einflußreiche Stellungen in der Schulverwaltung einzunehmen.

— (Die Berliner Staatsanwaltschaft) ist zu Gunsten des Abg. Eugen Richter von Amtswegen, nicht auf Antrag, gegen eine konservative Zeitung eingeschritten. Das ist das Ereigniß, welches die allgemeine Aufmerksamkeit erweckt. Vor einigen Tagen brachte das konservative „Deutsche Tageblatt" ein Gedicht, in welchem sich folgende Strophe gegen den Abg. Eugen Richter aus Anlaß dessen bekannter Kritik im Reichstage über den Fürsten Bismarck befand:

„Wo ist der Mund, der Richter niederwettert,
Wo ist die Faust, die diesen Wicht zerschmettert?"

Wie das Deutsche Tageblatt selbst mittheilt, hat die Königliche Staatsanwaltschaft gegen das genannte Blatt das Strafverfahren eingeleitet, weil das Gedicht in jenem Blatt öffentlich zu einer strafbaren Handlung gegen den Abg. Eugen Richter aufgefordert hätte. Die Anklage stützt sich auf § 111 des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Wer öffentlich zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 1 Jahre bestraft" Das Deutsche Tageblatt erklärt, die Aufforderung zum „Niederschmettern" sei natürlich nur bildlich gemeint.

— (In parlamentarischen Kreisen) ist das Gerücht über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Staatssekretär von Boetticher und dem Direktor des Reichsversicherungsamtes Bödicker verbreitet, welche über die jüngst im Reichstage verhandelte Reorganisation dieses Amtes entstanden sind.

— (Das Resultat der Zeichnung auf die neue dreiprozentige Anleihe) ist geradezu beispiellos, es ist noch weit höher, als die kühnsten Erwartungen gingen. Die 250 Millionen dreiprozentige Anleihe sind 46½ Mal, die 200 Millionen preußischer Anleihe 29—30 Mal überzeichnet. Es ist also ein Erfolg erzielt, welcher die 16fache Ueberzeichnung der letzten französischen Anleihe völlig in den Schatten stellt, ein überaus glänzender Vertrauensbeweis für die sichere und friedliche Fortentwicklung Deutschlands gegeben. Gezeichnet sind bei der Reichsbank und deren Filialen 3000 Mill. Mark (drei Milliarden), bei den Bankhäusern Bleichröder 1200 Millionen, Berliner Handelsgesellschaft 620 Millionen, Diskontogesellschaft 960 Millionen, Deutsche Bank 1100 Millionen, Darmstädter Bank 1050 Millionen, Dresdener Bank 870 Millionen, Internationale Bank 450 Mill., Mitteldeutsche Kreditbank 380 Millionen, Nationalbank 600 Mill. Erhebliche Summen rühren aus dem Auslande her, selbst die Franzosen haben sich mit großen Aufträgen eingestellt. Bei der Zutheilung der Stücke werden die kleineren Kapitalisten besonders berücksichtigt.

— (Fast 4000 Petitionen) sind beim Reichstage in dieser Session schon eingegangen. Der größte Theil dieser Petitionen entfällt auf solche für oder gegen Ermäßigung der Getreidezölle, für oder gegen Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes.

— (In einer sozialdemokratischen Volksversammlung), die wegen des Besuchs des boykottirten Gesellschaftshauses „Philharmonie" durch Liebknecht einberufen wurde, unterwarf sich Liebknecht, indem er anerkannte, daß auch die feinen Concerte in dem erwähnten Lokale von einem echten Sozialdemokraten nicht besucht werden dürften.

* **Schönberg**, 21. Februar. Der einberufene Landtag für das Fürstenthum Ratzeburg blieb auch in diesem Jahre beschlußunfähig, da von den 21 Abgeordneten die neun Vertreter der Bauernschaft sowie die beiden Abgeordneten für die Bürgerschaft hierselbst nicht erschienen sind. Sie hatten ihr Ausbleiben der Landvogtei vorher angezeigt.

* **Hamburg**, 21. Februar. Die „Hamburger Nachrichten" hören, daß die Afrikanische Seengesellschaft den gesammten Elfenbeinhandel an sich zu ziehen beabsichtigt, während die ostafrikanische Gesellschaft versuchen soll, die Inder von der Küste zu verdrängen und auch dort den Elfenbeinhandel in ihre Gewalt zu bringen. Es ist also eine vollständige Brachlegung des indo-arabisch-englischen Handels in jenen Theilen von Afrika geplant.

* **Oldenburg**, 21. Februar. Dem Landtag ging eine Regierungsvorlage zu, zur Abhilfe des Mangels an Güterwagen 800 000 M. für neue Waggons zu bewilligen.

* **Bochum**, 22. Februar. Von der hiesigen Staatsanwaltschaft ist eine Anzahl der Führer der Bergarbeiter bezw. Zechendelegirten protokollarisch vernommen worden, da dieselben zwecks Besitzer zu den Unkosten der Reise der Bergarbeiter-Delegirten nach Paris Karten zum Preise von 20 Pfennigen öffentlich verkauft haben. (Siehe diesbezügliche Mittheilungen aus Witten.)

* **Witten**, 22. Februar. Um die Kosten für die Delegirten zum internationalen Bergarbeiter-Kongreß bestreiten zu können, legen Arbeiter seit einigen Tagen hiesigen Geschäftsleuten Karten in Format und Größe kleiner Visitenkarten mit nachstehendem Wortlaut vor:

20 Pfennig
für die Beschickung des internationalen
Bergarbeiter-Kongresses in
Paris
am 31. März 1891

Aus naheliegenden Gründen zahlen die meisten Geschäftsinhaber den geforderten Betrag.

* **Karlsruhe**, 22. Februar. Gestern fand für ganz Baden eine Vereinsbildung von Männern aller Parteien und Konfessionen statt zur Bekämpfung besonders des ländlichen Wuchers.

* **Würzburg**, 21. Februar. Heute Abend fand seitens des S.-C. im Huppischen Garten ein großer, von etwa 300 Korps-Angehörigen besuchter Festkommers zur Vorfeier des Geburtstages des Prinz-Regenten statt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. Februar. In den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland kommen nunmehr die Veterinär-Konventionen und jene Posten des Zolltarifs, welche bisher in der Schwebe gelassen wurden, an die Reihe. Man glaubt den Abschluß der Verhandlungen für Mitte März vorhersagen zu können. — Der ehemalige Kriegsminister Graf Bylandt-Rheid ist gestern Vormittag gestorben:

(Arthur Graf Bylandt-Rheid, geboren am 5. Mai 1821, einem klevischen Geschlecht entstammend, trat früh in österreichische Dienste und erwählte insbesondere die militärische Technik zu seinem Berufsfelde. Im Jahre 1876 wurde Bylandt-Rheid zum Reichskriegsminister ernannt, welche Stellung er bis vor zwei Jahren bekleidete, wo zunehmende Kränklichkeit ihn zwang, seinen Abschied zu nehmen. R.)

— Die Fabrikanten und Schuhmachergehilfen einigten sich heute auf Grundlage höherer Löhne. Montag soll die Arbeit in allen Fabriken wieder aufgenommen werden.

* **Spalato**, 21. Februar. Das gestern Abend vom Statthalter zu Ehren des hier weilenden deutschen Geschwaders veranstaltete Diner nahm einen glänzenden Verlauf. Der Statthalter toastete auf den Kaiser Wilhelm, Kontreadmiral Schröder auf den Kaiser Franz Joseph. Während des Diners herrschte zwischen den deutschen und österreichischen Offizieren ein sehr kameradschaftlicher und herzlicher Verkehr.

Schweiz.

* **Bern**, 22. Februar. Wegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch italienisches Vieh hat die Kantons-Regierung von Aargau nach dem Vorgange der Berner Regierung über sämmtliches aus Italien eingeführtes Vieh eine 12tägige Quarantäne verhängt.

Italien.

* **Rom**, 22. Februar. Der frühere italienische Finanzminister Magliani ist gestorben. Der Verstorbene ist seit 1877 bis 1889 mit geringen Unterbrechungen Finanzminister gewesen. — Der Botschaftsrath Reßmann ist nach Paris zurückgereist. Die Frage des wirthschaftlichen modus vivendi zwischen Italien und Frankreich ist bis zum Mai, nach der Tarifdebatte in der französischen Kammer vertagt worden. Die heute auf der Piazza Dante abgehaltene Versammlung unbeschäftigter Arbeiter war von ungefähr fünftausend Personen, darunter auch von Neugierigen, besucht. Man hatte viele Truppen aufgeboten. Alles verlief ruhig. Es sprachen viele Redner in sozialistischem Sinne.

Belgien.

* **Brüssel**, 22. Februar. Gegenüber den sensationellen Meldungen über den angeblichen unnatürlichen Tod des Kronprinzen Balduin konstatirt der behandelnde Arzt unter Eid, daß der Tod des Kronprinzen in durchaus natürlicher Weise erfolgt sei. — Wie verlautet, werden der Graf von Flandern sowie alle Personen, welche mit jener Enthüllung betr. der Todesursache des Prinzen Balduin in unehrwürdiger Weise in Verbindung gebracht werden, einen Prozeß gegen die Autoren derselben anstrengen. (Diese jüngsten Meldungen aus Brüssel beweisen, wie sehr wir im Rechte waren, in den Schlußzeilen unserer letzten „Wochenschau" die Wahrheit betreffender Darstellung sofort in Zweifel zu ziehen. R.)

Frankreich.

* **Paris**, 22. Februar. Kaiserin Friedrich unternimmt Tag für Tag Spaziergänge und besucht die Sehenswürdigkeiten. Im Stadthause wurde sie von Gemeinderäthen in Gala empfangen. Auf den Fußwanderungen wahrt die Kaiserin streng ihr Inkognito, und wenn sie sich erkannt glaubt, wendet sie mitunter eine kleine List an, um sich der Betrachtung der sich ansammelnden Menge zu entziehen. Die Pariser Bevölkerung benahm sich bisher musterhaft gegen die hohe Besucherin; wo die Menge der Kaiserin ansichtig wird, entblößt sie das Haupt und beobachtet achtungsvolles Schweigen. Als die Prinzessin Margarethe, jüngste Tochter der Kaiserin, wie wir berichteten, am Freitag den Eiffelthurm besuchte, waren dort mehrere hundert Personen anwesend. Eine einzige Stimme stieß den unverfänglichen Ruf „Vive la France" aus, was die Prinzessin mit einem Lächeln aufnahm. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen scheint die Kaiserin noch diese ganze Woche in Paris bleiben zu wollen. Es heißt, daß in einer der Kunstausstellungen, welche sie besucht, eine Begegnung mit der Präsidentin Carnot veranstaltet werden soll, die, wie zufällig, ebenfalls anwesend sein und sich der Kaiserin vorstellen lassen würde. — Die Kaiserin Friedrich begab sich gestern Morgen um sechs Uhr in Begleitung der Prinzessin Margarethe sowie des Grafen von Seckendorff zu Fuß nach den Tuilerien. Nach dem Früh-

---

Diese fertigen Geschöpfe, die häufig schon mit siebzehn Jahren verfängliche französische Romane gelesen und sich ihre Prinzipien daraus geformt haben, die in ihrer Ueberbildung die Grundeigenschaften des Weibes verleugnen, nicht mehr lächeln und nicht mehr erröthen, sondern nur vom Wein und Champagner erhitzt werden können, und eine Beschäftigung mit Nadel, ein Interesse für Küche und Keller für einen überwundenen Standpunkt halten, sind mir ein Greuel. Man verliert durch sie den Glauben an das weibliche Geschlecht."

Während der Graf mit etwas herabgezogenen Lippen Ignis' Auseinandersetzungen gefolgt war, hörte ihm Maria sehr aufmerksam zu. Vieles von dem, was er sagte, vermochte ihre reine Seele, von der ihre mädchenhaften Augen Zeugniß ablegten, nicht zu fassen, aber sie verstand doch, daß hier ein kluger Mensch, ein Mann von Herz redete, dessen Inneres von Gutem erfüllt war.

Herr van der Worth stimmte ihm auch lebhaft bei und sagte:

„Allerdings ist es ein Vorrecht des Gebildeten, seinem Schönheitssinn Nahrung zu verschaffen, und dazu gehört, wenn es ihm seine Mittel erlauben, ein Heim und eine Umgebung so herrlich wie möglich. Aber die Genußsucht, das Prahlen, die Entfernung von der Natur, die Ueberspannung der geistigen Kräfte, die gesellschaftliche Unwahrheit, das Parteigezänk, der Nationalitätenhaß, das Schüberstürzen, und namentlich auch die Entfremdung der Frau von ihren eigentlichen Aufgaben, das Alles verdamme ich, wie Sie!

Diese Anschauung ließ mich auch die großen Städte, Paris, London und Berlin, die ich nach Verlassen der Heimath meiner Frau zum Zwecke der Auswahl eines dauernden Aufenthalts besuchte, wieder meiden. Ich fand dieses Gut, auf dem ich jetzt wohne, unbeschreiblich schön. Meine Vorfahren haben es besessen, und ich hatte, nachdem ich es gesehen, keinen anderen Gedanken mehr, als es wieder zu erwerben."

„Und ein vortrefflicher Gedanke!" äußerte Graf Brandenstein, sichtlich nicht ohne Beziehung, denn er wandte seinen Blick auf Maria, in deren dunklen Augen Ignis etwas aufblitzen sah, das ihm ein geheimes Verständniß zwischen den Beiden zu bekunden schien.

Nach Tisch ward ein Spaziergang unternommen, an dem Graf Brandenstein und Maria theilnahmen.

„Mir ist's zu kalt!" erklärte die sanfte Frau des Wirthes entschuldigend. „Ich kann's nicht erwarten, daß der treulos entflohene Frühling und die Sonne wiederkehren. In der That, ein Klima, in seinem raschen Wechsel für Eisbären geschaffen, nicht für Menschen!"

Die Spaziergänger nahmen ihren Weg durch das Gut, durch den Park und die Gehölze und machten Halt an einem kleinen Wirthshause, das an der Grenze des Besitzes etwas abseits von der Landstraße lag.

Während die beiden anderen Herren wegen einer Jagdangelegenheit in die Wirthsstube traten, blieb Ignis mit Maria allein und knüpfte ein Gespräch an, das allmählich einen ziemlich persönlichen Charakter annahm.

„Sind Sie eine ebenso große Feindin des nordischen Klimas wie Ihre Frau Mutter?" hub er an. „Lieben Sie nur die Sonne und die Wärme?"

„Nein!" erwiderte Maria. „Ich finde die Natur schön in jeder Gestalt! Ich möchte auch nie dieses Land wieder verlassen. Alles, was ich hier sehe, entzückt mein Auge."

„Trotzdem Sie das großstädtische Leben kennen lernten und wahrscheinlich schon viel gesehen und genossen haben?"

Maria schüttelte den Kopf wie ein Kind. Sie war auch noch ein Kind, ein unschuldiges bezauberndes Kind, dem sicher schon ein Wort die zarte Seele verletzen konnte.

„Sie irren, Herr Justizrath. Ich war zwei Jahre lang in einem Institut in Barcelona nach unserer Abreise von Mexiko, und später, während meine Eltern Europa bereisten, in Frankfurt am Main, um deutsch zu lernen. Vor kaum einem halben Jahre haben sie mich erst dort abgeholt. Paris und London kenne ich nicht. Ich war sogar bis jetzt erst zweimal in Berlin."

„So — so!" machte Ignis überrascht. „Wie alt sind Sie denn, mein Fräulein? Ich hielt Sie —"

„Nun?" forschte Maria mit einem Anflug neugierigen Eifers, der sich jedoch alsbald in ihren Mienen wieder verwischte.

Ignis zuckte, statt zu antworten, die Achseln und sah dem liebenswürdigen Mädchen lächelnd in das unschuldige Antlitz.

„Ich werde in der allernächsten Zeit siebzehn Jahre alt werden!" gab sie dann zur Antwort und forschte in des Justizraths Mienen, um zu sehen, welchen Eindruck diese Antwort auf ihn machen werde. Er aber neigte zerstreut das Haupt und schritt, während ihr Mund weiter plauderte, wortlos neben ihr her.

Ignis verglich die ihm bekannten Mädchen gleichen Alters mit diesem lieblichen Kind, das, wie es erzählte, bisher niemals ein Theater besucht, keine Soireen und aufregenden Bälle mitgemacht hatte und in seinem Alter noch alles Neue mit großen, überraschten Augen betrachtete! Und doch besaß sie einen kritischen Verstand und viel Humor.

„Die Frau da drinnen hat eine dunkelrothe Dreiecknase und sagt immer" — Alles sprach Maria mit einer allerliebst klingenden Accentuirung — „Ach ja, ach ja, Jott weiß". Als ich sie neulich besuchte, um nach ihrem kleinen, kranken Mädchen zu sehen, erzählte sie, es sei besser, und fügte hinzu: „Ach ja, ach ja, Jott weiß!" Sie schiebt's in alle Sätze ein, und ich wende mich stets ab, damit sie mich nicht lachen sieht. Es könnte ihr wehe thun."

„Ich hoffe, Sie und Ihre Eltern besuchen mich einmal in Berlin, nächstens — bald —" warf Ignis in ihr Plaudern hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910224013/fragment/page=0002

stück um 2 Uhr Nachmittags besuchte sie einige Läden in der Rue de la Paix, sowie die Gemäldegalerie Sedlmayer in der Rue Rochefoucault. Hier verweilte sie bis 2½ Uhr, begab sich dann in die Aquarell-Ausstellung und stattete noch dem Maler Munkacsy einen Besuch ab. — Gestern Abend wohnten die Kaiserin und die Prinzessin Margarethe in Begleitung des Grafen Seckendorf im Theater Bouffes einer Vorstellung von Miß Helvett bei. Der deutsche Botschafter hat beim Polizeipräfekten Lozé darüber Beschwerde geführt, daß Journalisten die Kaiserin Friedrich auf allen ihren Wegen verfolgen. Da der Polizeipräfekt sich außer Stande erklärte, dem Unwesen zu steuern, erklärte Graf Münster, fortan sollten den Reportern tägliche Berichte über die Beschäftigung der Kaiserin zugestellt werden.

— **Die Regierung wird morgen, Montag, gegen jede Erhöhung der Einfuhrzölle protestiren**, welche die guten Beziehungen Frankreichs zum Auslande stören könnte. — Die französischen Kreuzer „Chaplain" und „Volega" haben mehrere Dörfer auf der Insel Raiatea, einer der Gesellschaftsinseln, bombardirt und eine Truppenabtheilung ans Land gesetzt, welche mehrere Eingeborenen-Stämme unterwarf. Die auf der Bergseite wohnenden Stämme haben sich nicht unterworfen. — Der Revanchepapostel Deroulede protestirte in einer Versammlung gegen die Betheiligung französischer Künstler an der Berliner Kunstausstellung. Viel Beachtung hat die Rede nicht gefunden. — Wagners Lohengrin ist auch in Nantes und Angers ohne alle Störungen und mit großem Erfolge aufgeführt.

Rußland.

* **Petersburg**, 22. Februar. Das Projekt der sibirischen Eisenbahn ist nunmehr zur Vorlage an das Kommunikationsministerium gelangt und wird von da beim Reichsrath zur Bestätigung und Bewilligung der Mittel zugehen. — Der Herzog von Orleans wohnte dem Hofball im Antischkopalais bei. — Nach der „Nowoje Wremja" wird der Fürst von Montenegro nach einem Besuch in Konstantinopel auch Petersburg besuchen. — Dem Morgenblättern zufolge trifft im Mai ein französisches Geschwader vor Kronstadt ein. Ein Theil desselben kommt sogar nach Petersburg.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet

Halle, 22. Februar.

♂ **Der hiesige Kolonialverein** veranstaltete am Sonnabend Abend eine Festsitzung zur Begrüßung des Herrn v. Gravenreuth, welcher sich bereit erklärt hatte, auf Grund seiner reichen Erfahrungen über die Verhältnisse im deutschen Schutzgebiete in Ostafrika zu sprechen. Die Festversammlung war von etwa 500 Personen besucht. Nachdem Herr Professor Kirchhoff den Gast, einen der hervorragendsten Mitkämpfer für die Entwickelung der deutschen Kolonialsache in Ostafrika, willkommen geheißen, erhielt Herr v. Gravenreuth das Wort. Derselbe sprach für den herzlichen Empfang seinen Dank aus; er sehe in der ihm zu Theil gewordenen Ehre einen neuen Beweis dafür, daß die Thaten des Herrn Reichskommissars v. Wißmann und seiner Mitkämpfer in Deutschland immer mehr Anerkennung finden und die Kolonial-Idee immer festeren Boden fasse; jetzt, wo der Reichskanzler vor dem Reichstage ein festes und klares Bild von dem entrollt habe, was die Regierung wolle, könnten die weitesten Interessentenkreise darauf ihre Pläne bauen und es öffne sich in Ost-Afrika ein reiche Erfolge in Aussicht stellendes Arbeitsgebiet. Daß die Sache soweit gediehen, sei besonders dem Aufstande Buschiri's zu danken, den Herr v. Wißmann mit Erfolg, besonders durch die vorzügliche Wahl der Truppen, unter denen die Sudanesen vor allem sich brillant bewährt hätten, bekämpft und niedergeworfen habe; unter dem Einfluß dieses Sieges, der von der Küste bis weit ins Innere auf die Eingeborenen Eindruck mache, müsse man vorgehen, um den binnenländischen Handel nach dem deutschen Schutzgebiet zu leiten und so den Engländern zuvorzukommen; daneben gelte es, den Ackerbau in die richtigen Bahnen zu lenken und unserem Vaterlande dadurch reiche Hilfsquellen zu erschließen. Eingehend legte der Redner dann die wirthschaftliche Zukunft jenes Schutzgebietes dar, welches als Tropenland zwar auch die Gefahren des Tropenklimas für den Europäer an sich trägt, jedoch durchaus nicht in dem Maße, wie man es übertriebener Weise vielfach dargestellt hat, vielmehr ebenso gut, besonders wenn die allerdings gefährliche Zeit der Urbarmachung vorüber sein wird, wie Java und Hinterindien dem Europäer als Aufenthalt wird dienen können. Wohl ist ein großer Theil des deutschen Ost-Afrika minderwerthiger oder werthloser Boden, dabei jedoch ist der Werth des bleibenden Restes noch hinreichend, um darauf für die zukünftige wirthschaftliche Entwickelung zwar keine sanguinischen aber doch gutbegründete große Hoffnungen setzen zu können, die bei Aufwendung von Menschenkräften und Kapital und bei der nöthigen Geduld sich über kurz oder lang sicher ebenso verwirklichen werden, wie die Engländer in Indien, die Holländer auf Sumatra bald langsamer, bald schneller in ihrer Kolonisationsarbeit Erfolge mit hohem Gewinn für das Mutterland erzielt haben. — Lebhafter Beifall lohnte diese Ausführungen, welche von der reichen Erfahrung des Redners zeugten. Auf einige aus der Versammlung gestellte Anfragen gab er dann noch bereitwillig Aufschluß.

♂ **Eine Versammlung von Pferdebesitzern** fand gestern Nachmittag im Central-Hotel hierselbst statt. Anwesend waren besonders hiesige, sowie einige auswärtige Fuhrwerksbesitzer. Einberufen war die Versammlung zum Zweck der Klarlegung der Aufgaben und Ziele der im Oktober v. J. in Berlin gegründeten deutschen Pferdebesitzer-Genossenschaft. Zunächst legte Herr Mehne-Wallach, der Direktor der neuen Genossenschaft dar, daß dieselbe durch Versicherung von Pferden gegen Verluste aller Art, Gewährung von Credit bei der Beschaffung von Pferden, Futtermitteln u. s. w., Vermittlung des direkten Verkaufsverkehrs zwischen Züchtern und Käufern, Fourage-Kommissions-Geschäfte, Einrichtung von Kranken-Anstalten und Seuchen-Stallungen für Pferde, Fachschulen für Pferdehaltung, Reit- und Fahrwesen, Schutz der Mitglieder vor Vermögensverfall, Rechtsschutz u. s. w. die Förderung der Wohlfahrt ihrer Mitglieder beabsichtige, die nur mit einem event. in Raten von 1 Mk. zu zahlenden Geschäftsantheil von 50 Mk. und weiteren 100 Mk. haftbar sind. Ueber den Plan dieses einen Theil des sozialreformatorischen Genossenschaftswesens bildenden Unternehmens, an dessen Spitze eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten stehen, sind bereits höchst anerkennenswerthe Urtheile gefällt, u. A. hat sich auch Herr Landesdirektor Graf v. Werningerode in diesem Sinne ausgesprochen. Die Anwesenden stellten sich ebenfalls zu der Angelegenheit sehr sympathisch und setzten ein Komitee von 10 Theilnehmern der Versammlung zur Vorbereitung weiterer Schritte zum Zweck der Gründung einer Zweiggenossenschaft für den Reg.-Bez. Merseburg ein. Die Mitglieder dieses Komitees sind die Herren Wilh. Bormann, Karl Gehoff, Paul Fräster, Wilh. Lippert, Karl Kunze, Friedrich Moritz, Karl Pallas, Richard Pfannenberg und Otto Moritz in Halle, sowie Ernst Mundt in Weißenfels; die Angelegenheit wird auch bei der am nächsten Sonntag hier stattfindenden Sektions-Versammlung der Fuhrwerks-Berufs-Genossenschaft zur Erörterung gebracht werden.

* **Sitzung des Bürgervereins für städtische Interessen.** Die Klagen über die unzuträglichen Zustände bezüglich der Warteräume, Korridore 2c. im hiesigen Kreisgericht wurden allseitig als berechtigt anerkannt. Es sei geradezu unerträglich für anständige Leute, welche als Zeugen oder als Sachverständige vorgeladen werden, stundenlang in den Korridoren umherlaufen und sich unter Umständen recht fatale Nachbarschaft gefallen lassen zu müssen. Außerdem seien im Winter die Beleuchtung mehr als unzureichend. Jedenfalls dürfte das Publikum ein Recht haben, daß ihm ein den sanitären Anforderungen genügender Raum zur Verfügung gestellt werde, um die Zeit des Wartens, die nicht selten 2 und 3 Stunden währe, erträglich finden zu können. — Ferner wurde der Wunsch geäußert, daß die Gold-, Silber- und anderen derglechen Werthsachen doch an einem bestimmten Tage verauktionirt und die dafür angesetzten Zeiten vorher bekannt gegeben werden möchten. Der erzielte Erlös werde sich dadurch jedenfalls höher stellen, als bisher. — Wie üblich wurde darauf in eine Besprechung der Vorlagen der nächsten Stadtverordneten-Sitzung eingetreten.

* **Stadt-Theater.** Die Liebhaberin Frl. Elisabeth Greve ist auch für den nächsten Spielabschnitt für das hiesige Stadt-Theater verpflichtet worden. — Wagners „Tristan und Isolde" gelangt am nächsten Mittwoch in der bisherigen Besetzung zur Aufführung; Blumenthals neuestes Lustspiel „Das zweite Gesicht" geht am Donnerstag erstmalig in Scene. — Die Oper „Das Kreuchen von Tharau" wird zum Benefiz des ersten Kapellmeisters Herrn Leopold Weintraub gegeben.

b **Meister-Jubiläum.** Herr Sattlermeister H. Langrock feierte gestern sein 25jähriges Meister-Jubiläum. Am Morgen erfreute das Stadtsingechor den Jubilar mit einem Morgenständchen; dann brachte ein Quartett der Pfälzer Kolonie-Schützen-Gesellschaft ihrem Mitgliede weitere gesangliche Grüße. Eine fröhliche Festgesellschaft vereinigte sich später in der Wohnung des Jubilars und wird dieser überdies heute Abend im „Pfälzer Schießgraben" eine Festlichkeit veranstalten.

b **Stiftungsfest.** Die aus 6 hiesigen Kriegervereinen bestehende Hallesche Kriegerkameradschaft beging gestern unter zahlreicher Betheiligung von Ehrengästen und Mitgliedern im „Neuen Theater" ihr 14. Stiftungsfest. Nach einigen Concertpiecen ging das humoristische Theaterstück „Der vertauschte Schuster" Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Akten von R. Halm, von Mitgliedern aufgeführt, in Scene. Die Festlichkeit schloß mit einem Ballvergnügen.

* **Der Unterrichtsabschnitt in der vereinfachten Stolze-schen Stenographie**, welchen der Stenographen-Verein nach Stolze in seinem Vereinslokale, Gasthaus zu den vier Jahreszeiten, Leipzigerstraße, veranstaltet, wird am Dienstag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr mit einem einleitenden Vortrage über Geschichte, Wesen, Bedeutung und Nutzen der Stenographie, gehalten von dem Leiter des Unterrichts, Herrn Lehrer Puff eröffnet werden. Zu diesem Vortrage ist der freie Zutritt Jedermann, der sich für Stenographie interessirt, gestattet.

* **Eine Wakamba-Neger-Karawane in unserer Stadt.** Dieses merkwürdige Schauspiel bietet die Direktion des Walhalltheaters, wo sich von heute ab nur auf wenige Tage Albert Urbachs Ostafrikanische Karawane der Wakamba-Krieger aus dem Kitui-Lande vorführt. Es handelt sich hier um eines der merkwürdigsten Völker Afrikas, dessen Unzugänglichkeit bis jetzt fast jeden Versuch, mit ihm in nähere Beziehungen zu treten, scheitern ließ und das sich denn auch als der gefährlichste Feind unserer Afrikareisenden erwiesen hat. Die Heimath dieser Völkertruppe ist das Negerreich Kitui, südlich begrenzt von dem schneebedeckten Kenia. Das Wakamba-Reich umfaßt einen Flächenraum von 1700 Quadratmeilen, die Einwohner, deren Hauptstadte von Tiesschwarz abstufend bis zu Hellbraun verläuft, sind ein äußerst wildes Volk, mit den seltsamsten Sitten und Gebräuchen, von denen die Karawane verschiedene vorführen wird. Die nächsten Abende im Walhalltheater werden also, da zu dem übrigen, ohnehin so reichhaltigen und abwechselungsvollen Spielplan noch diese naturwissenschaftlich hochbedeutsame Vorführung tritt, zu den interessantesten gehören, die bis jetzt dort geboten worden sind.

* **Rohheit.** Als die 9jährige Bertha W. gestern Mittag gegen 1 Uhr für ihre Mutter Essen geholt hatte, begegnete ihr in der Hagenstraße am Eingang zum Friedhof der Malergehülfe F. und schüttete ihr ohne jede Veranlassung eine Dütte grüne Farbe über den Kopf, so daß das Mädchen völlig davon beduftet wurde.

* **Taschengeld für den Sonntag,** aber auf unehrliche Weise, suchte sich der Arbeiter K. von hier zu beschaffen. Der Fuhrherr W. beschäftigte am Sonnabend den Genannten beim Ausräumen und der Abfuhr einer Aschengrube im Grundstück Karlstraße 13. Wohl wissend, daß W. Bezahlung für die Abfuhr von dem Eigenthümer noch nicht erhalten hatte, erschien gestern K. bei demselben, gab sich für den Sohn des W. aus und erbat sich für die Arbeit den ausbedungenen Betrag von 3 Mk. den er auch, zumal man seine Person bei der Arbeit gesehen hatte, erhielt, jedoch verjubelte.

* **Jugendlicher Uebermuth.** In vergangener Nacht gegen 2 Uhr vergnügte sich ein Student damit, daß er mit einem Stuhle spazieren ging, diesen dann in der alten Promenade niedersetzte und darauf ausruhte. — Ein anderer Student wurde dabei ertappt, als er von dem Baugerüst vor dem Grundstück Magdeburgerstraße 50 eine Sicherheitslaterne fortnahm und damit entlief.

b **Kleine Brände.** Gestern früh 1 Uhr fand im Grundstück Poststraße 9 und 10 ein Mißgrubenbrand statt. Die Gefahr wurde durch die herbeigeeilte Feuerwehr schnell beseitigt. Gestern Abend kurz nach 6 Uhr wurde die letztere nach dem Grundstück Streberstraße 1 gerufen; daselbst war nämlich der Schornstein in Brand gerathen. Der Brand wurde bald gedämpft.

* **Messerstiche.** Eine Anzahl Merseburger Fleischergesellen hatten gestern einen Abstecher hierher gemacht, um einem Tanzvergnügen ihrer hiesigen Genossen im „Tinzer Garten" beizuwohnen. Als sich dieselben heute früh gegen 1 Uhr aus dem Lokale begeben hatten, um den Heimweg nach Merseburg anzutreten, wurden sie in der Nähe des Mühlweges von vier ihnen entgegen kommenden Raufbolden ohne irgend welche Veranlassung angerempelt. Es kam zwischen den beiden Parteien zu einem kurzen Wortwechsel, worauf sich die Strolche in der Richtung nach Giebichenstein zu entfernten. Bald jedoch kehrten dieselben um und drangen mit Schlagringen und Messern bewaffnet auf die Fleischergesellen ein. Es kam zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher auf beiden Seiten zum Theil erhebliche Verletzungen vorkamen. Einer der Fleischergesellen wurde sogar durch einen Messerstich in den Rücken bedenklich verletzt und mußte deshalb in die königl. Klinik aufgenommen werden. Leider ist es noch nicht gelungen, den Messerhelden sowohl als auch seine Kumpane zu ermitteln.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater,** 21. Februar. „Des Königs Befehl", Lustspiel in vier Akten von C. Töpfer. — „Freund Fritz", Lustspiel in drei Akten von Erdmann-Chatrian. Herr Theaterdirektor Possart abschiedete heute sein letztes Gastspiel an hiesiger Bühne. Er darf in dem wohlverdienten frohen Bewußtsein von uns scheiden, daß man seiner mit dankbarem Herzen in unserer Stadt gedenken wird. Mit solcher an allen Spielabenden sich gleich bleibenden oder wohl gar noch gesteigerten Begeisterung dürfte nur selten ein Künstler von unserem Publikum aufgenommen worden sein. Es ist uns eine angenehme Pflicht, unserem scheidenden Gast im Namen unserer Theaterbesucher in diesem Sinne ein herzliches „Lebewohl" und ein ebenso ehrlich gemeintes „Auf Wiedersehen" nachzurufen. Nachdem wir Herrn Possart an zwei Abenden als vollendeten Tragöden zu bewundern Gelegenheit gehabt hatten, zeigte er uns am heutigen Abend, was er in neutralen Charakterdarstellungen und in Rollen, die dem Kreise des Lustspiels angehören, zu leisten vermag. Wir können ihm das Zeugniß geben, daß die Saiten seines künstlerischen Wesens in Dur nicht weniger einschmeichelnd und berauschend klingen als im melancholischen Moll. Wer auf begrenztem Gebiete seine Meisterschaft zeigt, braucht nicht nothwendig ein Künstler zu sein, Uebung und Routine können in diesem Falle mangelndes Talent ersetzen. Wer aber in seinem schauspielerischen Wirken mit derartig tuvorärer Gleichmäßigkeit die Grenzen weit gezogener Kunstsphären umspannt, den nennen wir einen wahren Künstler. Und unter solchen Manne gegenüber ist man nicht von Pedanterie und berechnender Künstelei die Rede sein. In ihm wirkt der Geist gottbegnadeter Kunst; und solcher Kunst gebührt der Lorbeerkranz. — Daß heute zwei Lustspiele hintereinander uns Gelegenheit geben konnten, die Kunst unseres hochgeschätzten Gastes nochmals gründlich zu genießen, war nur möglich bei der Präcision, mit der die Regie die Akte der einzelnen Akte ohne lange trennende Pausen auf einander folgen ließ. Es sei unserer Theaterleitung für diese Rücksicht Dank gesagt.

Das erste Stück war „Des Königs Befehl", Lustspiel in 4 Akten von C. Töpfer. Es ist kein eben bedeutendes Werk. Der Verfasser desselben zeigt sich nicht eigentlich als ein von schöpferischem Genius beseelter Dichter, und es erscheint fraglich, ob das Stück wirken würde, wenn nicht ein hochgroßig beanlagter Künstler die Hauptrolle darstellt. Mit einem solchen aber wirkt es immerhin packend genug. Der Inhalt ist in Kurzem der, daß König Friedrich (Herr Possart), unser „alter Fritz", zwei verdiente Offiziere durch Machtspruch mit den Töchtern eines doppelten Millionärs verheirathet, weil er nicht will, daß zwei Franzosen die reichen Erbinnen gewinnen und so die Millionen in's Ausland entführen. Für damalige Zeiten leicht verständlich! Das Geld war noch rar, und ein Millionär war noch nicht eine so unwichtige Sache, wie heutzutage. Daß das Machtgebot zum Guten ausschlägt, liegt daran, daß die vorher vom Vater bestimmten Schwiegersöhne Waschlappen sind, die den Vergleich mit den tüchtigen Offizieren nicht aushalten, und daß die reizenden Töchter des Millionärs durch ihren Reichthum nicht geblendet genug sind, um im Männercharakter nicht das Gold von Blech unterscheiden zu können. — Unsere hiesigen Künstler genügten den Aufgaben der durch den Dichter nicht eben tief angelegten Rollen in genügender Weise, um sich des Gastes würdig zu erweisen. Im Einzelnen auf jede Partie einzugehen, erscheint unnöthig. Daß die Hauptrolle, König Friedrich vor allen anderen hervorragt, ist Verdienst unseres geschichtlichen alten Fritz, nicht des Dichters. Daß aber dieser große Hohenzollernkönig in seiner Größe und in seinen schrulligen Eigenheiten bis in kleinsten Kleinigkeiten von uns lebendig ward, so daß man selbst die scharfen blitzenden Augen des lebenthaften Mannes nicht vermißte, das ist das Verdienst unseres uns in dankbarer Erinnerung bleibenden Gastes.

(G. B.) Dr. O. Fr.

Wieder als Ehevermittler trat Ernst Possart in dem zweiten Lustspiel „Freund Fritz", einem ländlichen Sittengemälde der französischen Autoren Erdmann-Chatrian, auf. Er bringt es in diesem anmuthigen Stück zu seinem 454. Erfolge auf dem Gebiet der ehrewollen Kuppelei. Allein hier beschlägt er nicht zum Hochzeitstanz, wie König Friedrich, sondern erscheint als liebenswürdiger Rabbiner, der bei Christen und Glaubensgenossen gleich beliebt, wie ein guter Engel und mit zartem Verständniß die Liebesbedürftigen in den Hafen der Ehe geleitet. Dieser Rabbiner Sichel ist ein prachtvolles Gegenstück zu Possart's Shylock, eine überaus glückliche sympathische Charakterzeichnung. Ein poetischer Hauch durchzieht die stimmungsvollen Scenen, in denen der Rabbiner die Weisheit Salomonis und fromme Bibelsprüche zur Hilfe nimmt; ein schalkhafter Humor verbindet sich der geistigen Ueberlegenheit und Schlagfertigkeit, mit der Rabbi Sichel gegen die unverbesserlichen Junggesellen und Schlemmer Freund Fritz und Kumpane vorgeht. Possart's Sprechen ist in dieser Rolle wieder von jener Klarheit und Reinheit, der Ton seines Organs von jener ansprechenden Lieblichkeit, wie wir sie in den ruhigen Augenblicken König Karls an ihm bewunderten. Erkmann-Chatrian zählen, wie man weiß, zu den besten modernen Meistern Frankreichs. Bei unseren Realisten sind sie hoch angeschrieben und ein gut Stück Realismus liegt auch im vorliegenden Stück mit seinem 188der Rothwein, dem lukullischen dejeuner dinatoire, den großen Forellen und wohlgerathenen Aepfelschnitten. Man thut nicht gut, die Vorstellung zu besuchen, ohne vorher gut soupirt zu haben. Allein im großen Ganzen bliebe diese Idylle doch recht eintönig, wenn sie nicht ebenfalls durch das Spiel eines Possart gehoben würde. Unsere einheimischen Kräfte standen demselben übrigens wacker zur Seite. Herr Schumacher (Fritz Holm) bot den fidelen Junggesellen und Wohlthäter mit warmem lebendigem Spiel und vermittelte ein naturwahres Bild der entfesselnden, zuerst verkannten, dann bekämpften, endlich siegreich durchbrechenden Liebe. Fräulein Schneider repräsentirte die Susel, das stückchterne Naturkind. Sie war wirksam wie immer und eine gewisse Befangenheit, in deren Bann sie lag, weil sie diese Rolle zum ersten Male spielte, kam ihrer Leistung nur zu Gute. Die übrigen Darsteller vollendeten ein flottes Ensemble und vollbefriedigt sah das „ausverkaufte" Haus den Vorhang fallen — höchstens mag in dem einen oder anderen jungen Herzen der Wunsch zurückgeblieben sein, ach käme doch auch deinem Verlangen solch ein lieber Rabbi mit seiner freundlichen Fürsorge zu Hilfe.

Friedrich Baumann.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Buenos-Ayres**, 23. Februar, 6 Uhr 15 Min. Vorm. Die Insurgenten wurden nach erbitterten Kämpfen bei Pisagua geschlagen. Gestern begann der Kampf um Iquique. Das Resultat desselben ist noch unbekannt. — Die gestrigen Munizipalwahlen verliefen in Buenos-Ayres bei aufgehobenem Belagerungszustand in vollständiger Ruhe. Nach Beendigung derselben wurde der Belagerungszustand wieder hergestellt.

Kaiserin Friedrich am Seinestrand.

(Vergl. Pol. Uebersicht Frankreich.)

* **Paris**, 22. Februar. Kaiserin Friedrich verließ heute Vormittag 9 Uhr 30 Minuten die deutsche Botschaft, machte im Garten der Tuilerien einen etwa einstündigen Spaziergang und begab sich alsdann mit der Prinzessin Margarethe in die protestantische Kapelle in der rue royale. Nach dem Gottesdienste fuhren die hohen Herrschaften in einem offenen Landauer, von etwa 200 Personen, welche sich vor der Kirche aufgestellt hatten, respektvoll begrüßt, zum Marsfeld. Auf einem längeren Spaziergange daselbst passirte Ihre Majestät auch die Maschinengallerie, wo sich gegenwärtig eine Militärausstellung befindet. **Die anwesenden Offiziere grüßten die hohen Besucherinnen.** Später folgten die hohen Herrschaften einer Einladung des bayerischen Geschäftsträgers Freiherrn von Tucher zum Dejeuner. Nachmittags wohnte die Kaiserin dem Gottesdienste in der englischen Kirche bei, Prinzessin Margarethe begab sich nach dem Konservatorium.

Schlagende Wetter.

(Grubenkatastrohe in Schottland)

W. B. **Halifax**, 23. Februar, 8 Uhr 24 Min. Vorm. (Reuter-Meldung.) In den Kohlengruben zu Springhill befanden sich während der Explosion etwa 1000 Bergleute. Bis zur Stunde sind 75 Leichen aufgefunden. Man befürchtet zahlreiche weitere Todte.

* **Halifax**, 22. Februar. Gestern ereignete sich in den Kohlengruben von Springhill eine furchtbare Grubenexplosion. Bis jetzt sind 30 Leichen aufgefunden und man befürchtet, daß die noch in der Grube befindlichen Bergleute gleichfalls todt sind. Springhill ist die bedeutendste Grube des Cumberland-Beckens in Neu-Schottland.

* **Kairo**, 22. Februar. Osman Digma befindet sich auf der Flucht nach Cassala.

Der Bürgerkrieg in Chile.

(Erfolge der Aufständischen.)

* **Buenos-Ayres**, 2. Januar. In Mendoza sind, wie von dort gemeldet wird, 200 chilenische Flüchtlinge, eingetroffen, welche die Nachricht dorthin brachten, daß die chilenischen Aufständischen unter dem General Urriza die Städte Pisagua, Iquique, Antofagasta und Chanaral eingenommen haben. Diese Nachricht wird durch anderweitig hierhergelangte neueste Berichte bestätigt.

* **Newyork**, 22. Februar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Buenos-Ayres haben eine Anzahl Generale und Offiziere nach der Proklamation des Belagerungszustandes ein Manifest erlassen, in welchem sie erklären, sie würden die gesetzmäßige Regierung energisch unterstützen.

Berliner Börse.

Montag, den 23. Februar.

Anfangskourse.

Credit	174,60	Bochum. Guß	143,75
Franzosen	108,70	Hibernia	187,60
Lombarden	58,70	Marienburg Mlawka	64,50
Disconto-Commandit	214,25	Ostpreuß. Südbahn	89,50
Darmstädter Bank	154,50	Duz. Bodenbach	245,75
Dresdner Bank	157,50	Elbethal	103,25
Handels-Gesellschaft	157,60	Gothardbahn	154,—
Nationalbank f. D.	137,10	Warschau-Wien	234,80
Internationale Bank	107,10	Nordd. Lloyd	142,50
Dortmunder Union	81,60	4% Ungarn	98,10
Laurahütte	135,50	Russische Noten	237,75

Tendenz: still.

Mitgetheilt von L. Schönlicht, Bankgeschäft, Halle a.S.

* **Wasserstände.** Am 23. Februar: Halle, unterhalb + 1,98, Trotha + 2,26. Am 22. Februar: Calbe Oberpegel + 1,30. Unterpegel + 2,40. Dresden — 0,88. Magdeburg + 1,76.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910224013/fragment/page=0003

Meiner werthen Kundschaft, sowie einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage

Steinweg 29 (Pferdebahnhaltestelle) ein **Zweig-Geschäft** in

Drogen, Farben, Seifen und Parfümerie-Artikeln

eröffne, und bitte ich höflichst, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

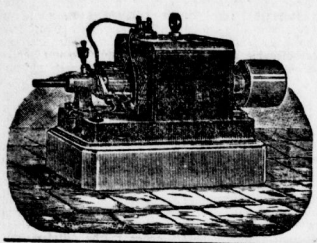
Hochachtungsvoll und ergebenst

E. Walther, an der Glauch. Kirche 13,

Zweig-Geschäft: Steinweg 29.

Reinhardt Lindner,

Ingenieur,
Halle a. S.
Vertreter der deutschen Elektricitätswerke, Aachen.



Elektrische Beleuchtungs-Anlagen

jeden Umfanges.
Kraftübertragungen mit gleichzeitiger Beleuchtung an beiden Stationen.
Maschinenanlagen-Bedarfsartikel.
Prima Referenzen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, daß ich in der

Merseburgerstrasse 13 d

ein Cigarren- und Tabakgeschäft

en gros und en detail

eröffnet habe, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden mit nur guter qualitätsreicher Waare zu bedienen, auch sichere ich meinen geehrten Kunden niedrigste Preisstellung zu.

Halle a. S., im Februar 1891.

Hochachtungsvoll
C. Nebelsieck.

Unübertroffen!

Germania Pomade

Kahlkopf: Wo, dieses glückliche Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich stets in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Chemie, Berlin, Bernburgerstr. 6, zum Preise von 1 Mk.

Elegante Flacons à 1 Mk.
H. Gutbier's kosmet. Offizin, Berlin, Bernburgerstr. 6

Echt zu haben in Halle bei Herren: Ad. Hoene, Drog. z. Flora, Leipzigerstr. 54. Ed. Hennicke, Gr. Klausstr. 40, A. Steinbach, Adler-Drogerie, Königstraße 16, M. Waltsgott, Drogerie, Ulrichstr. 29, Fr. Borchers, Gr. Steinstr. 17, G. Osswald, Drogerie, Geiststraße.

Photographie.

M. Kästner, Gr. Ulrichstraße 52, fertigt die feinsten Photographieen mit vorzügl. Retouche, das ganze Dutzend resp. 13 Stück von 6 Mk. an.

M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.

Glycerin-Bonbons!

Als außerordentlich linderndes und wirksames Mittel gegen Katarrhe der Athmungs-Organe, sowie Magenleiden leichteren Grades, Verdauungsbeschwerden, Blähungen 2c. empfehle ich die von mir fabrizirten

Glycerin-Bonbons.

Diese von Autoritäten der Medizin untersuchten und begutachteten Bonbons dürften als rasch helfendes Mittel in keinem Haushalte fehlen.
Zu haben in Cartons, à 30 Pfg., bei

Bernhard Most, Halle a. S.,
Dampf-Chokoladen-, Zuckerwaaren- und Honigkuchen-Fabrik,

in der **Waisenhaus-Apotheke,** **Adler-Apotheke,** Geiststr., **Engel-Apotheke,** **Victoria-Apotheke,** **Deutsche Kaiser-Apotheke,** bei **Gg. Zeising,** Gr. Ulrichstr., **Helmbold & Co.,** Drogenhandlung, Leipzigerstr., **A. Schlüter Nachf.,** Gr. Steinstr., **G. Osswald,** Geiststr., **F. A. Patz,** Gr. Ulrichstr., **C. Matthes,** Vor d. Steinthore, **Ernst Beyer,** Herrenstr., **F. A. Hollmig,** Bernburgerstr., **Paul Einecke,** Streiberstr., **C. Güstel,** Gr. Steinstr., **Julius Hoffmann,** Breitestr., **W. Dudenbostel,** Breitestr., **Aug. Fahlberg,** Steinweg, **H. J. Reussner,** An d. Moritzkirche, **Fr. Hebekerl,** Langestr., **Wilh. Franke,** Oberglaucha, **Wilh. Lärm,** Friedrichplatz, **Emil Haupt,** Langestr., **J. R. Strässner,** Bernburgerstr., **Franz Stein,** Gr. Klausstr., **G. Kuhnke,** Thurm- und Lindenstraßen-Ecke, **B. Lailach,** Zwingerstr., **Alb. Schulbe,** Hirtengasse, **Rich. Fuss,** Gr. Schlamm, **E. R. Wetzel,** Alter Markt, **G. Anthor jun.,** Magdeburgerstr., **Max Jäger,** Merseburgerstr., **Rich. Hübner,** Wuchererstr., **Franz Hammer,** Reilstr.

In Giebichenstein:
in der **Kronen-Apotheke.**
bei **Ed. Beyer & Sohn,** Reilstraße, **Felix D. Sioli,** Gr. Brunnenstraße.

Brauer-Akademie zu Worms.

Programme für den nächsten Cursus zu erhalten durch die Direktion

Dr. Schneider.

Nach-Dem

das Reichsgericht am 4. Dezbr. 1890 entschieden hat, daß die Betheiligung bei der **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** nicht nur nicht verboten, **sondern ausdrücklich gestattet** sei, lade ich zur weiteren Betheiligung ein. Jeden Monat eine Ziehung, nächste 1. März 1891.
Jedes Loos gewinnt. Haupttreffer 165 000, 150 000, 120 000 Mk. Jahresbeitrag 42 Mk., monatlich 3 Mk. 50 Pf. Statuten versendet
F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

Grosse Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig,** Berl., Prinzenstr. 43, p. Preiscourante gratis u. franco.
Viele Anerkennungsschreiben.

F. Kohlhardt

prakt. Zahnarzt.
Atelier für operative Zahnheilkunde und Technik.
Zahnziehen (schmerzlos) mit Lachgas.
Geiststrasse 20.

Specialit.: garnirte Hüte. J. Meincke, Gr. Ulrichstr. 24.

Halle a/S., 24. Februar 1891.

P. P.

Mit heutigem Tage eröffne ich **Gr. Ulrichstr. Nr. 24** ein grösseres

Special-Putz-Geschäft

und empfehle die grösste Auswahl garnirter und ungarnirter

Damen- und Kinderhüte

vom billigsten bis zum hochfeinsten Genre.
Die neuesten **Modellhüte** stehen zur gefälligen Ansicht.
Ferner empfehle sämmtliche Neuheiten der Saison: **Blumen, Federn, Spitzen, Rüschen, Seidenband u. Modewaaren, Corsets, Schürzen, Handschuhe etc.** zu bekannt billigen festen Preisen.

J. Meincke, Gr. Ulrichstr. 24,
zweites Geschäft: Leipzigerstr. Nr. 35.

Specialität: Garnirte Hüte.

Specialit.: garnirte Hüte. J. Meincke, Gr. Ulrichstr. 24.

Guter kräftiger Mittagstisch

im **Abonnement 60 Pf.** bei **Alb. Butzmann,** Gr. Steinstr. 26

Elegante Damengarderobe fertigt an Bernburgerstraße 1, 1 Tr. r.

Kindergärtnerin.

Geb. j. Mädchen, w. Lust haben, obigen Beruf zu wählen, finden Gelegenheit zur gründl. Ausbildung im Kindergarten Kl. Wallstr. 6a.

Confirmandenhüte

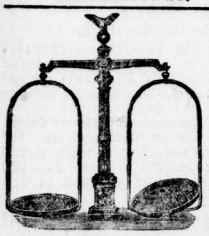
größte Auswahl
billigste Preise.
C. G. Nicolai, Leipzigerstraße 97/98.

Isenthal & Co.,

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 31,
empfehlen

Watte,

grau: Tafel 15 Pf., Dtzd. 1,60 Mk., weiß: Tafel 20 Pf., Dtzd. 2,10 Mk.



Oscar Bothner,

Maschinenfabrik,
Leipzig, Mühlgasse 12,
gegründet 1866
fabrizirt als SPECIALITÄT:
Kaffeeröstmaschinen sowie Röstmaschinen für **Cacao, Cichorie, Farbmalz, Gallus** u. s. w. für Hand- und Kraftbetrieb, anerkannt beste Construction.
Mühlen für **Kaffee, Gewürze, Droguen** u. **Gelfarben** u. s. w.
Decimal-, Tafel- und Säulenwaagen.
Alle Kellerei-Maschinen.
Saug- und Druckpumpen für **Petroleum** u. s. w. sowie Kelleraufzüge.

NB. Meine **Röst-Maschinen** werden in Betr. der Leistungsfähigkeit, leichten und bequemen Handhabung, sowie Solidität und Dauer von keinem anderen Fabrikate erreicht.

Schwarze Kleiderbesätze

in einfachem und feinem Genre empfiehlt
W. F. Wollmer, Halle a. S.

---

17 Medaillen u. Ehrendiplome.

Loeflund's bacterienfreie Nähr-Mittel
für Kranke und Kinder.
Reine Sterilisirte Alpenmilch
ohne Zucker condensirt und haltbar hergestellt unter steter Controle des Herrn **Prof. Dr. Soxhlet.** Preis 65 Pf.
Kindermilch (peptonisirt)
für Säuglinge; der beste Ersatz der Mutterbrust, viel zuverlässiger als Ammen. Preis M. 1.20.
Milch-Zwieback (pepton.)
für entwöhnte Kinder eine sehr schmackhafte, knochenstärkende Uebergangs-Speise. Preis 1 M.

Gesellschaft „Loeflund" Stuttgart.

Niederlagen: Löwen-Apotheke, Engel-Apotheke und Dutch-Apotheke.

30000 Mark

für sofort oder später zur 1. Stelle, hochfeine Hypothek, zu leihen gesucht. Offert unter T. 67 bef. die Exp. des Gen.-Anz.

Für Handwerker!

Buchführung, bestehend aus 5 praktisch eingerichteten Büchern, ermöglicht jedem Handwerker leicht und übersichtlich Buch zu führen. Preis zusammen 15 Mark.
Vorräthig bei
Aug. Weddy, Leipzigerstr. 23.
Anleitung und Musterbogen gratis.

Neu! Honig- Neu!

Zwiebel-Bonbons

von angenehmem Geschmack,

wirken unfehlbar bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimungen 2c.** Allein echt zu haben in Packeten à 15 Pfg., 25 Pfg. und 50 Pfg. bei den Herren: **Carl Barkefeld,** Gr. Steinstraße, **W. Dudenbostel,** Breitestr., **Paul Einecke,** Streiber- u. Thomasiusstr.-Ecke, **R. Georgi,** Oberglaucha, **Julius Kegel,** Steinweg, **Lothar Klipsch,** Gr. Ulrichstraße 20, **Albin Henze,** Schmeerstraße, **Ad. Höhne Nachf.,** Leipzigerstr., **Albin Hornbogen,** Dorotheen- u. Augustastr.-Ecke, **Franz Schumann,** Friedrichstraße, Ecke Weidenplan, **Ernst Voigt,** Gr. Klausstraße 22 **E. Walther,** an der Glauch. Kirche, **A. C. Werner,** Bernburgerstr., **Franz Zinke,** Kaiser-Drogerie, Wuchererstraße, **H. F. Streubel,** Giebichenstein, **Ed. Beyer u. Sohn,** Giebichenstein.

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Zu haben in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen à Mk. 1.— pro Schachtel.

Homburger Pastillen

Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darm-Katarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.
Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18910224013/fragment/page=0004